

Einige Worte
über
Wallensteins Schuld.

Gest-Rede,

gelesen

in der öffentlichen Sitzung der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München

zur

Feier ihres ein und neunzigsten Stiftungstages

am 28. März 1850

von

Dr. Rudhart,

ordentlichem Mitgliede der kgl. Akademie der Wissenschaften, und Vorstand des kgl. Reichs-Archivs.

München, 1850.

Auf Kosten der Akademie gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

172. 11



Seitdem der unsterbliche Schiller einem der hervorragendsten Charaktere des 30jährigen Krieges die dichterische Weihe ertheilt hat, gibt es kaum einen Feldherrn vergangener Zeiten, welcher unter uns Deutschen so sehr der Mann des Volkes geworden ist, als Wallenstein: Schillers Trilogie hat über ihn und seine Umgebung den Zauber der Poesie ausgegossen und mit Entrüstung vernimmt die Menge den Tadel, welchen eine gründliche Geschichtsforschung über Wesen und Walten Wallensteins auszusprechen sich gezwungen sieht. Allerdings tritt uns aus der Prosa der Geschichte ein ganz anderes Bild Wallensteins entgegen, als jenes, welches uns der große Dichter entworfen; der selbst von ihm bekennen muß: „Wallenstein ist ein Charakter, der — nur im Ganzen, aber nie im Einzelnen interessiren kann. Er hat nichts Edles und erscheint in keinem Lebensakte groß, er hat wenig Würde, ich hoffe aber nichts destoweniger, auf rein realistischen Wege, einen dramatisch-großen Charakter an ihm aufzustellen, der ein ächtes Lebens-Princip hat. Seine Unternehmung ist moralisch schlecht und sie verunglückt physisch. Er ist im Einzelnen nie groß, und im Ganzen kommt er um seinen Zweck.“ — Ohne Zweifel ist Wallenstein „der Schöpfer kühner Heere, wie der Dichter ihn nennt, allein die Geschichte sagt uns auch, daß seine Schöpfung nur durch das Zugrundrücken ganzer Provinzen und ihrer Bewohner möglich war, und wie sein von allen Zeitgenossen bewunderter Glanz, sein Könige und Kaiser verdunkelnder Prunk

eine Folge seiner maßlosen Bedrückungen und eines furchtbaren Ausmaßungssystems gewesen.

Schon einmal, im Jahre 1845, ist von diesem Plaze aus bei einer nicht minder feierlichen Gelegenheit über Wallensteins Charakter, Plane und sein Verhältniß zu Bayern auf eine eben so gründliche als anziehende Weise von einem geehrten Mitgliede der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften geredet worden. Wenn ich es heute unternehme, über Wallensteins Schuld einige Worte vorzutragen, so mag es von Vielen in dieser hochansehnlichen Versammlung als eine Art von Wagniß betrachtet werden, nach dem im Jahre 1845 Vorgetragenen, wo die Frage über Wallensteins Schuld ihre Erledigung der Natur der gestellten Aufgabe nach finden mußte und wirklich gefunden hat — über dasselbe Thema nochmals das Wort zu ergreifen. Meine Kühnheit würde aber darin Entschuldigung finden, daß ich mit neuen bisher nicht bekannten Documenten vortrete, welche Wallensteins Schuld außer allen Zweifel setzen; dem ist jedoch nicht also. Erheblich Neues, die Entscheidung in der Sache Begründendes hat im königlichen allgemeinen Reichsarchive, ungeachtet der sorgfältigsten Untersuchung, nicht aufgefunden werden können, und ich bekenne offen, daß das bereits vorhandene Quellen-Materiale, in Beurtheilung über die Frage von Wallensteins Schuld oder Nichtschuld! mir genügen mußte, und, wie ich unbedenklich beisetze, mir wirklich genügt hat.

Der Geschichtsforscher ist in Beurtheilung von Schuld oder Nichtschuld historischer Personen nicht an den formellrechtlichen Standpunkt gewiesen und gebunden; er hat nicht nach demjenigen sein Urtheil sich zu bilden, was ihm die Akten allein bieten, und wonach, was nicht in diesen, für ihn auch nicht vorhanden ist, — dem Spruche alter Rechtsgelehrten gemäß: *quod non est in actis, non est in factis oder in mundo* —; sondern er muß den verbrecherischen Willen, wenn er sich durch

Thaten kund gibt, berücksichtigen; und hiernach die Schuld oder Nichtschuld bemessen.

Allein, höre ich hier im besondern Falle einwenden: Was drängt uns denn zur Fällung eines Urtheils; wozu diese Hast in einer Zeit, wo die Archive noch so Vieles zu bieten im Stande sind, was über den fraglichen Gegenstand den Ausschlag gibt?

Ich wage es, die Behauptung aufzustellen, daß Neues von entscheidender Wichtigkeit in dieser Frage schwerlich aufgefunden werden wird, und zwar aus folgenden Gründen, die aus der Natur der hier obwaltenden Verhältnisse geschöpft sind:

Es ist bekannt, daß Wallenstein über seine Pläne nie etwas Schriftliches aufsetzte und von sich gab. Wenn daher der Fürst von Eggenberg dem kurbayerischen Vicekanzler Michel gesagt hatte, „daß zu Eger bey dem Fridland vil Schreiben gefunden worden, daraus des Fridlands Correspondenzen und practichen, so Er inner- und außserhalb des Reichs, auch vielleicht mit etlichen (*ista fuerunt formalia*) an dem Kayserischen Hoff allhie geführt, an das Licht kommen werden ic.“; so sind das nichts weiter als Muthmassungen, wie sie in der Eile beim Anblicke von Papieren entstanden, welche wohl militärische, keineswegs aber politische Bedeutung hatten, und die am allerwenigsten Briefe, Pläne ic. von seiner eigenen Hand geschrieben enthielten. Verweigerte doch Wallenstein dem Marquis de Feuquières beharrlich jedwede Zuschrift von seiner eigenen Hand! — Seine Pläne hielt der Friedländer in das größte Geheimniß gehüllt, er betrieb seine Unterhandlungen meist unter andern unschädlichen, harmlosen Vorwänden mit der größten Vorsicht und Umsicht: und alsdann geschah dieß nur durch wenige Männer, deren Charakter, Stellung und eigener Vortheil ihnen Stillschweigen auferlegte. An das Tageslicht jedoch mußten seine in das tiefste Dunkel gehüllten Pläne alsdann treten, sobald

er zu deren Ausführung eine größere Menge in dieselben einweihen mußte, wie denn eine solche Nöthigung vorhanden war, als die Oberoffiziere zur völligen Gewinnung des Heeres in dieselben gezogen wurden; aber auch hier wieder läßt er seine Werkzeuge gewähren, die nach seinen Befehlen nur das unumgänglich Nöthigste aufdecken, so daß sie in der Hauptsache doch nicht klar sehen konnten. Mit ähnlicher schlauer Vorsicht benahmen sich seine Vertrauten. Wer daher große Aufschlüsse über den in Frage stehenden Gegenstand aus den Archiven erwartet, dürfte sich in solcher Erwartung täuschen; zwar manche Aufhellung über einzelne Nebendinge des Ereignisses dürfte Statt finden, allein in der Hauptsache sicher nicht! und wer nicht eher, als bis ein Quellen-Zuwachs der bezeichneten Art eingetroffen seyn wird, den Spruch über Wallensteins Schuld zu erlassen gedenkt, erinnert an den Horazischen Bauer, welcher an einem Ufer stehend, bis der Fluß abgelaufen, dann erst trockenen Fußes an das andere Ufer hinüber zu gelangen gedenkt. Wozu also eine Zögerung, die ja doch zu keinem Ergebnis führt? Begnügen wir uns immerhin mit dem Quellen-Materiale, welches bis jetzt zu Tage gefördert worden ist, festhaltend an der Ueberzeugung, daß

- 1) nichts wesentlich Neues, die Schuldfrage Entscheidendes weiter aufgefunden werde,
- 2) daß das vorliegende Quellen-Materiale allerdings von solcher Beschaffenheit ist, um die Schuldfrage nach den Regeln der historischen Forschung befriedigend zu lösen.

Welches ist nun das Quellen-Materiale, und welche Auskunft gibt es über den fraglichen Gegenstand?

Weit entfernt, die hochansehnliche Versammlung mit einer ermüdenden Aufzählung der hier einschlägigen Quellen zu behelligen, unternehme ich es, dieselben, in gewisse Klassen zusammengefaßt, Ihnen vorzuführen.

In die I. Klasse gehören die Berichte der Gesandten am Hofe zu Wien, oder aus der Umgebung Wallensteins, die Relationen von kaiserlichen, ligistischen Generalen oder Oberoffizieren an ihre Vorgesetzten, die Berichte fremder Diplomaten, (wie Feuquières), Instruktionen, die die einen wie die andern von ihren Höfen und Oberen zur Darnachachtung erhalten. Die Bedeutendsten dieser ersten Klasse sind bereits durch den Druck veröffentlicht, minder erhebliche, ihr Licht über Nebensachen verbreitende harren noch der Rundgebung. (Einige derselben werden von mir in der Beilage mitgetheilt.)

Die II. Klasse bilden die größeren Historiker dieser Periode und dieses verhängnißvollen Krieges; sie sondern sich in zwei Gruppen, in die Kaiserlich-katholische, und in die schwedische-protestantische: zu welcher letzteren, ungeachtet der Bezeichnung schwedisch-protestantisch selbst des Cardinals Richelieu Memoires ohne Widerrede gerechnet werden müssen.

Endlich besteht die III. Klasse aus einer nicht unerheblichen Zahl von Flugschriften, welche sogleich nach Wallensteins tragischem Ende an das Licht getreten sind; von denen aber diejenigen, die sich des Ereignisses als eines Mittels bedienten, alles Gehäßige der That auf den kaiserlichen Hof und die einflußreichsten Männer an demselben, die spanischen Gesandten, die Jesuiten, die Minoriten u. s. w. zu werfen, sich bald mit denselben Waffen, nämlich auch vermittels der Presse, bekämpft sahen, die sie gegen ihre Widersacher führten; denn, sagt Rhevenhüller: „Wie nun viele den von Friedland zu defendiren und unschuldig zu machen sich unterstanden, und gar darüber allerlei Relationes in Teutsch- und Wälscher Sprache schriftlich, und in Druck ausgehen lassen, und diese That eine Mordthat genennt . . . also hat Ihr Kayserl. Majestät für gut geachtet, durch Dero Reichshof-Rath ein Manifestum, denen Leuten ihre ungleiche Gedanken zu benehmen, publiciren zu lassen. 2c.“

Hiermit ist die erste Frage: „welches ist das Quellen-Materiale?“ erledigt. Die zweite: „welche Auskunft gibt das Quellen-Materiale über Wallensteins Schuld?“ — ist nun zu beantworten.

Vorher jedoch muß noch Zweifaches erörtert werden, um jedem Mißverständnisse zu begegnen, und eine deutliche Vorstellung von dem Gegenstande zu gewinnen, um welchen es sich handelt.

Welch ein Verbrechen wird mit dem Ausdrucke: „Wallensteins Schuld“ bezeichnet? — Die Antwort hierauf lautet kurz und bündig: des Wallensteins Abfall vom Kaiser vermittels Verführung des kaiserlichen Heeres von seinem rechtmäßigen Herrn auf die Seite des abtrünnigen Feldherrn, um dessen ehrgeizige Plane zu fördern.“ — Aber ist es denn eine so ausgemachte Sache, daß Friedland wirklich solche Plane gehegt habe? — Am besten beantwortet man diese Frage durch Darlegung seines Charakters:

Wallenstein, ein Mann beharrlichen Geistes und mit großer Willensstärke begabt, bahnte sich bekanntlich durch den Reichtum seiner ersten Ehefrau, und durch seinen Unternehmungsgeist den Weg zu bedeutenden Stellen im kaiserlichen Heere, und, zum Oberbefehl über dasselbe gelangt, durch großartige Bestechung der einflußreichsten Umgebung des guten Kaisers Ferdinand II. zu dessen Vertrauen und Gunst. Schon früh gibt sich seine Habsucht kund in seiner unredlichen Führung der Vormundschaft über seinen blödsinnigen Vetter. Wegen Gelderpressungen und Bedrückungen wurde er bereits als Oberst verklagt. Die Prunkliebe eines asiatischen Despoten, sein Sonderlings-Betragen, ein barsches, rohes, hochfahrendes Benehmen, seine prahlerischen Aeußerungen, seine Unzugänglichkeit waren darauf berechnet, der Menge zu imponiren, der Anstrich äußerer Hoheit sollte die fehlende innere ersetzen, und Furcht einflößen, während seine Seltsamkeiten dahin abzielten, der Welt glauben zu

machen; ein Mann von so wunderlichem Geiste sei großer Pläne schwerlich fähig. Seine volle Rache empfand, wer seinen Absichten entgegentrat oder gar sie vereitelte; dabei konnte er mit einer Verstellungskunst, — in welcher er Meister war, — die innere Zornesgluth unter gelassenen, ja unterthänigen Worten bergen. Alle Parteien, der Schwede, wie der Franzose, der Protestant, wie der Pöpst kommen darin überein, Fridland sei der listigste und verschlagenste Mensch, der darauf ausgehe, Alle um seines Vortheils willen zu betrügen und Gualdo Priorato rühmt an ihm, er habe diese Kunst in Italien von Italienern erlernt. Alle diese Eigenschaften indessen waren des Fridländers Hauptleidenschaft — dem Ehrgeize — untergeordnet und dienstbar. Es war ihm unerträglich, von Andern Befehle zu erhalten, und deshalb jeder Vorgesetzte, ja selbst der Beigeordnete sein Feind, den er bekämpfte, und verdrängte; das erfuhr der fromme und bescheidene Tilly bei seinem Zusammenwirken mit Wallenstein in Norddeutschland. Raslos gepeitscht von der Furie des Ehrgeizes, welcher ihn selbst auf der möglich höchsten Stufe unbefriedigt ließ und zu immer Höheren antrieb, sah er sich nach Mitteln für seine Zwecke um, in denen er nicht sonderlich wählerisch war: dem Aberglauben seiner Zeit verfallen, die Zukunft in den Sternen zu lesen, war er bis an sein Ende in dieser trügerischen Kunst thätig, und bestrebte sich, neben dem eigenen Geschicke, als dem Hauptziele seiner Forschung, auch jenes seiner nächsten Umgebung und solcher Personen zu erfahren, welche auf ihn selbst den meisten Einfluß ausüben konnten.

Dieser Mann, der vom Heerbefehl zu einer Zeit hatte zurücktreten müssen, wo dem Kaiserhause neue Gefahren durch Gustav Adolphs Auftreten an der pommerschen Küste droheten; der vordem den Kaiser zum unumschränkten Herrn über alle Reichsfürsten nach Frankreich und Spaniens Vorbilde hatte machen wollen, aus welcher Gefahr das Haupt der katholischen Liga, der Kurfürst Maximilian von Bayern die Reichsfürsten errettete und damit die Freiheit des deutschen Reiches aufrecht erhielt;

Wallenstein nahm zu Memmingen die Weisung seiner Entfernung vom Oberbefehl mit scheinbarer Ruhe hin, und zog sich in's Privatleben nach Böhmen zurück; dort auf den Augenblick lauernd, der ihm nach Tillys Leipziger Unglück dem großen Schwedenkönige gegenüber den abermaligen Heerbefehl unvermeidlich bringen mußte. Seine Berechnung trog ihn nicht. Wie Philipp der Makedonier erst auf Bitten der unter sich uneinigen Hellenen kam, um sie zu verschlingen so ließ sich auch Friedland, an welchen der Kaiser dessen gute Freunde geschickt, erst dringend bitten zu kommen, und angelangt daselbst, wollte er nur auf 4 Monate die Heerleitung und alles damit zusammenhängende übernehmen. Schlau hatte er es so einzurichten gewußt, daß ihm sein Herzens-Wunsch aufgedrungen wurde: Einer zweiten Absetzung vorzubeugen, die, wäre sie erfolgt, ein Charakter, wie der Wallensteins nimmermehr ertragen hätte, stellte er dem Kaiser Bedingungen, wie sie vielleicht niemals von einem Feldherrn einem Fürsten gemacht worden sind, Bedingungen, die den Kaiser zum folgsamen Diener herabwürdigten, und den Diener zum gebietenden Herrn erhoben; Bedingungen endlich, die seinen Untergang herbeiführten. Das Bild, welches wir in kurzen Umrissen hier entworfen, ist zwar kein anmuthiges, aber es ist in allen seinen Zügen wahr und treu: So kennt ihn die Geschichte nach den Schilderungen der Zeitgenossen: Urtheile man nun auf diese Charakterschilderung hin, ob Wallenstein Plane hegte, und welcher Art sie waren?

Wenden wir uns zur Beantwortung der zweiten Frage. Welche Auskunft gibt das Quellen-Materiale über Wallensteins Schuld?

I. Klasse; die Relationen (Berichte): Vom besonderen Gewicht sind jene der Agenten des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Dieser außerordentliche Mann, der des Friedlands erste Entsetzung bewirkt, konnte sich bei seiner großen Menschenkenntniß und seinem ausgezeichneten Scharfblick in die damaligen politischen und kriegerischen Verhältnisse, — die Ge-

fahr nicht verhehlen, die, zumal nach Gustav Adolphs Tode, durch Wallensteins frühere Wiederberufung zum Generalate unter den unerhörten Bedingungen dem Kaiserhause und den deutschen Fürsten drohte. Mit hoher Bewunderung erfüllt es uns, in den aus 804 Folio-Bänden bestehenden Akten des 30jährigen Krieges, welche das königliche allgemeine Reichs-Archiv verwahrt, die Koncepte des Kurfürsten an seine Rätthe im In- und Auslande, an seine Generale und Kommandanten zu lesen, in denen ein Schatz von praktischen Kenntnissen in der Politik so gut, wie im Kriegswesen enthalten ist, die des Bayerfürsten geistige Ueberlegenheit über alle seine Zeitgenossen in Deutschland satksam beurfunden. Maximilian verlor den Friedland nie aus den Augen; seine Agenten am kaiserlichen Hofe oder bei Wallenstein erhielten ihre gemessenen Instruktionen, nach welchen sie zu verfahren hatten. An diese sich haltend, lauten auch die Berichte einfach, genau den Gegenstand erfassend; ohne irgend eine Ueberschreitung der Vorschrift. Aus diesen Berichten tritt erst spät, den 30. December 1633 und 10. Jänner 1634 der Verdacht, und noch später, hauptsächlich nach dem denkwürdigen 12. Jänner die Schuld Wallensteins offen zu Tage: Altringer und Gallas ergreifen zur Bewahrung des Heeres, ihre Maßregeln. Durch den kaiserlichen Befehl vom 18., eigentlich 15. Februar 1634 an „die hohen Kriegsofficier und Obristen der ganzen kaiserlichen Armada“ darf dem „gewesten Feldhauptmann, dem von Friedland, ainiger gehorsamb Weiter nit mehr“ geleistet werden. — Am 20. Februar besorgte man zu Wien, der Friedland werd zu Pilsen nit warten bis man ihm da überziehe und einschließe, (denn das war der ursprüngliche Plan, mit den treugebliebenen Regimentern Pilsen zu umzingeln, die Rebellen zu entwaffnen und zu fangen; daher schreibt der bayerische Vicekanzler Michel aus Wien an Maximilian unterm 1. März. „Gleich vor Beschließung dieses Schreibens werd ich bericht, daß ein Courier von Pilsen kommen mit Avisen, der Friedland, Ilo und Terzki seyen von dem Piccolomini gefangen worden), sondern mit etlichen Volk und seinen Conjuranten ausreissen und zum Weimar ziehen.“

Weitaus die wichtigste Quelle dieser Klasse sind die Briefe und Unterhandlungen des Marquis de Feuquières. Hier findet sich, daß schon im April des Jahres 1633 Wallenstein mit des Kaisers Ministern in Mißverständnissen war. — Ein so gewandter Mann, wie Feuquières durchschaute bald, von Richelieu nach Deutschland herausgesendet, die Lage Wallensteins zum Kaiser, zu den Schweden und der protestantischen Partei, und zur katholischen Liga. Schon damals zeigte er ihm die Krone, zu deren Besitz er mit Hilfe seiner mächtigen Freunde (Frankreich) sicher werde gelangen können. Im Juni des desselben Jahres machte der Graf Kinský demselben französischen Gesandten zu Dresden Vorschläge, und allgemein schenkte man damals der Ansicht Glauben, Wallenstein werde sich gänzlich vom Kaiser trennen, ein Plan, über welchen nicht nur zu Wien Gerüchte gingen, sondern von dem man gleichsam ganz laut in seinem Heere sprach. Vom 19. Juni 1633 ist der Brief Louis XIII. an Feuquières, worin er diesem aufträgt, dem Wallenstein nach Versicherung der königlichen Wohlgelegenheit auf verlässigem Wege wissen zu lassen, daß, wenn Er, Wallenstein, nach Kräften dazu beitragen will, des Königs Absicht zu befördern, dieser sehr gerne seine und seiner Freunde Waffenmacht anwenden werde, um mit seinem ganzen Ansehen ihn zum Könige von Böhmen erwählen zu lassen, und ihn selbst noch höher zu erheben.“ Darauf hin scheint zwar die Unterhandlung in's Stocken gerathen, allein Feuquières, der hier nichts übereilen wollte, da er den Grafen Kinský ohne dieß in der Stimmung für ihn zu handeln zu erhalten mußte, gibt auch den Grund hiefür an: Wallenstein wolle an dem ihm verhassten Bayerherzog Rache nehmen und fürchte, der König von Frankreich werde ihn daran verhindern. So stark sei dessen Leidenschaft wider Maximilian, daß wenn er dem Kaiser den Rücken kehre, diese Rachgier nicht wenig das Ihrige dazu beitragen werde. Ein weiterer Sporn für Wallenstein war des Königs von Frankreich Brief an denselben vom 16. Juli 1633, dessen Ueberbringer mündlich des Mehreren ausrichten sollte, namentlich in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, und des Friedlands gute Gesin-

nungen hierfür. Unter selbem Datum erhielt auch Feuquières von seinem Könige Verhaltungsbefehle. Kinsky hatte aus Auftrag Friedlands sechs Artikel vorgeschlagen, von denen gleich der erste dahin lautet, daß Wallenstein sich gegen den Kaiser erkläre, und daß Frankreich mit seinen Verbündeten kräftigst entweder durch Vereinigung ihrer Truppen oder durch Diverſion für ihn wirken wolle; 100,000 Thaler soll Feuquières auf der Stelle an Wallenstein auszahlen, und wenn nöthig, darf er ihm eine Summe bis zu 500,000 Francs anbieten. Im Falle Friedland ein Heer von 30,000 Mann zu Fuß und 4—5000 zu Pferd zu dem Zwecke aufstellt, den Planen des Hauses Oesterreichs sich zu widerſetzen, verbindet sich Frankreich zur jährlichen Zahlung von 1 Million Livres an Friedland, von welcher Summe die ersten 6 Monate ſogleich bezahlt werden. 2c. Den zweiten Artikel anlangend hält der König genehm, daß Friedland ſeine Erklärung damit beginne, sich Böhmen zu bemäſtern und nach Oesterreich vorzudringen 2c. Ueberdieß erachtet es der König für's allgemeine Beste nützlich, daß Wallenstein König von Böhmen ſei. Er wird ſammt ſeinen Freunden Alles anbieten, ihm zu dieſer Würde zu verhelfen und in derſelben zu erhalten. Erſt im Auguſt ſelben Jahres erfahren wir, daß Graf Kinsky, der den franzöſiſchen Geſandten aufſuchte, demſelben von einem Briefe Wallensteins redete, den er empfangen, worin dieſer ihn bat, von Feuquières zu erfahren, ob derſelbe noch ſo geſinnt ſei, wie damals, als er die Antwort auf ſeine Vorſchläge empfangen? „Der Herzog von Friedland verfährt mit allzugroßer Verſchlagenheit gegen mich, ſagte Feuquières dem Kinsky;“ wohl ſehe ich, „fuhr er fort, daß ſein Stillſchweigen auf meine ihm gethanen Antworten nur bezweckte, Mittel zu gewinnen, um zu ſeinem Vortheile, Mißverſtändniſſe zwiſchen dem Könige und den Verbündeten zu erzeugen.“ 2c. — Feuquières erklärte rund heraus, bevor Wallenstein nicht ſeine Anſichten hiñſichtlich der ihm gemachten Antworten darlege, dürfe er nicht von ihm erwarten, daß er ſich weiter gegen ihn auslaſſe. Nachdem aber die königlichen Inſtruktionen eingetroffen waren, ließ der Geſandte den Kinsky zu ſich entbieten, und eröffnete ihm davon,

so viel er für nöthig hielt, und, um den Grafen noch mehr anzueifern, zeigte er ihm die Aussicht auf Wiedereinsetzung in seine beträchtlichen Güter in Böhmen und einige Ehrenstellen in seinem Lande. — Der französische Gesandte war mittlerweile im Dienste seines Königs zu Kassel, Frankfurt &c. gewesen, und schrieb im Februar 1634 von letztgenannter Stadt aus an Kinsky, um diesen von der Sorge zu befreien, daß er keine Neuigkeiten von ihm erfahren: Ohne Befehl seines Königs könne er nicht weiter unterhandeln in dieser Angelegenheit. Die Weisungen seien nun eingetroffen, und lauten ganz nach seines Freundes (Wallensteins) Wunsch. Den Herrn von Boderie schickte Feuquières hierauf mit des Königs Schreiben an Friedland zugleich mit einem eigenen Schreiben. Bald hernach schickte Kinsky durch einen eigenen Edelmann die Nachricht: Friedland sei entschlossen, sich jetzt zu erklären; Kinsky beschwor den französischen Gesandten, nicht den leisesten Zweifel mehr dagegen zu hegen, und dahin zu wirken, daß der Kanzler Drenstern gleichfalls dieser Aussage Glauben schenke. Die Entschuldigung auf den Vorwurf, daß er im abgelaufenen Jahre nicht eingehalten, lautete dahin, daß er sich nicht aller Offiziere hätte versichern, und darum einen entschiedenen Schritt nicht hätte wagen können; allein gegenwärtig sei diese Schwierigkeit gehoben, durch die Eidesleistungen der einzelnen Offiziere, unter ihm gegen alle und jede zu dienen. &c. — Daß Alles habe nicht ohne Aufsehen zu erregen, geschehen können, und die Offiziere des Kaisers wären zu diesem nach Wien gegangen, und hätten ihm die böhmische Königskrone überbracht. Auf die Nachricht hiervon habe Wallenstein geäußert: es sei gut, daß sie nicht auch das Königreich mit fortnehmen könnten; auch habe er Gold und Edelsteine genug, um sich eine ähnliche Krone fertigen zu lassen; — Wallenstein werde sich sogleich offen erheben, zum böhmischen Könige ausrufen lassen, und die Neuigkeit seiner Erhebung dem Kaiser selbst überbringen, welchem er überall hin folgen werde, und wäre es bis in die Hölle; dem waren noch Aeußerungen hinzugefügt, wie sie nur der unveröhnliche Haß gegen ein Regentenhaus einflößen konnte, das nach so vielen wesentlichen Diensten

durch alle Mittel, selbst durch Gift und Meuchelmörder den Wallenstein zu verderben suche. Auf diese zweite Nachricht hin schickte Feuquières ohne Zögern den Herrn de la Boderie mit den nöthigen Vollmachten an Wallenstein ab, und entsandte einen eigenen Courier an den König, um Verhaltungsbefehle bittend, für den Fall des wirklichen Vollzugs des Vertrags, welcher Vertrag ohne Zweifel die Gestalt aller Verhältnisse ändern müsse. Allein Boderie konnte seinen Auftrag nicht vollbringen. Wallenstein war nach Eger gegangen und dort in der Nacht des 25. Februar's getödtet worden. Die Nachricht von seiner Ermordung machte auf Richelieu den tiefsten Eindruck, da die großen Hoffnungen zur Demüthigung des österreichischen Hauses, welche er auf den Abfall dieses Feldherrn gesetzt, vernichtet waren. Des Königs von Frankreich Worte, als Feuquières Courier mit der erschütternden Nachricht anlangte, lauteten in Gegenwart seines ganzen Hofes: „Ich hoffe, daß alle Verräther an ihrem Monarchen dasselbe Loos haben werden.“

Aus diesen Verhandlungen geht Wallensteins Schuld, d. i. sein Abfall vom Kaiser und wie er sich der Böhmenkrone durch französische, schwedische und protestantische Hilfe bemächtigen wollte, sonnenklar hervor. Der feine Diplomat Feuquières hat den ungemessenen Ehrgeiz Friedlands, den er bald als seine herrschende Leidenschaft erkannt hatte, schlau für die Vortheile seines Königs benutzt. Nicht Er, der Fremdling, hatte den Gedanken, nach der Krone seines Geburtslandes zu greifen, in Wallenstein aufgeregt; dieser war lange vor der französischen Unterhandlung sein Lieblings-Project, an welchem ihn Feuquières geschickt festzuhalten mußte, trotz Wallensteins Verschlagenheit und seiner Betrügereien (*tromperies*), die er an Allen geübt, mit denen er in Unterhandlung getreten war. Man sagt, Wallenstein habe ja, mit Ausnahme der Heer-Verführung, das Project mit der Böhmenkrone doch nicht vollführen können. Wir antworten: Wie wenig fehlte hieran! Sein böser Wille, dieß Verbrechen zu vollführen, war wahrlich vorhanden. Uebrigens sind derartige Verbindungen

und die über solche Gegenstände gepflogenen Verhandlungen, wie jeder unschwer erkennen wird, an sich schon Hochverrath.

Die II. Klasse der Quellen sind die größeren Historiker jener Zeit, welche wir in 2 Gruppen behufs der Uebersicht gesondert: Ohne hier in Einzelheiten hinabzusteigen, genüge es der Kürze halber, und da ich die Absicht hege, dasjenige, welches hier nur andeutungsweise vorgetragen wird, in einer ausführlicheren Darlegung näher zu erörtern und zu begründen, daß die Geschichtschreiber der kaiserlich-katholischen Partei ebenso gut wie jene der schwedisch-protestantischen in der Frage über Wallensteins Schuld alle miteinander übereinstimmen: Ungeachtet ihrer Partei-Ansichten ist es ihnen Allen eine ausgemachte, unbezweifelte Sache, daß er vom Kaiser abgefallen, um mit Hilfe der Franzosen und Schweden seinen ehrgeizigen Plänen zu fröhnen. Darin unterscheiden sich die kaiserlich-katholischen von ihren Gegnern, daß die Letzteren behaupten, Friedland sei durch die Intriguen und Maßnahmen des kaiserlichen Hofes und seiner Feinde im Heere zur eigenen Sicherheit in die Lage des Verräthers und Abtrünnigen hineingedrängt worden: Wogegen die Ersteren sagen, der Verrath sei eine dem kaiserlichen Hofe wahrhaft überraschende That gewesen. Einen gewaltigen auf Verrath sinnenden Feldherrn an der Spitze seines ihm ganz ergebenen Heeres unschädlich zu machen, sei eine höchst schwierige Aufgabe; sollte sie glücklich gelöst, und dadurch die drohende Gefahr vom Kaiserhause abgewendet werden, so mußten diejenigen, welche den kritischen Auftrag erhalten, schnell und entschieden handelnd auftreten. Bernard von Weimar, seit dem November 1633 Meister von Regensburg und damit Herr der beiden Donauufer, konnte, während Wallenstein die Fahne der Empörung in Böhmen erhob, in schnellen Märschen in's Herz der kaiserlichen Erblande eindringen, und dem glücklichen Usurpator, der im Sinne hatte, dem Kaiser selbst die Kunde seiner Erhebung auf den Thron der Cechen an der Spitze seiner Regimenter zu überbringen, an den Ufern der Donau in der Umgegend der Kaiserstadt die Hand bieten. Wahrlich, die

Lage Ferdinands II. war eine äußerst peinliche; und mit Sicherheit läßt sich behaupten: „Er, der Kaiser, habe sich in großer Noth befunden, und nicht Wallenstein,“ eine Behauptung, die bereits von Andern bündig erwiesen worden ist. Daß des Kaisers Vertraute: Piccolomini, Aldringer, Gallas, Colloredo u. a. m. List und Verstellung angewendet, kann ihnen, einem solchen gefährlichen Feinde gegenüber, und bei anfangs so beschränkten Hilfsmitteln schwerlich von einem Verständigen zur Last gelegt werden. Niemand wird sich darüber verwundern, daß der heftigste und gefährlichste Feind des österreichischen Hauses, der Cardinal Richelieu in seinen Memoiren den Tod Wallensteins dem Kaiserhof in den Busen schiebt. Er selbst jedoch gesteht, die Plane Frankreichs in das Schöne und Schuldlose malend, den Abfall des Friedlands ein, doch der Kaiser und seine Feinde seien es gewesen, die ihn zu solchem Schritt gezwungen.

Bei der III. Klasse der Quellen können wir uns noch kürzer fassen: Die Erzeugnisse der Presse, die kurz nach dem tragischen Ereignisse darauf berechnet waren, die öffentliche Meinung gegen den Kaiser und seine Umgebung, als die den Mord befohlen, zu lenken, haben, sobald sie der Neugierde gedient, und nachdem die Kaiserlichen mit Entschiedenheit ihnen entgegen getreten sind, keinen sonderlichen Einfluß auf die Geschichtschreibung geübt, wie man einfach aus dem Umstande entnehmen kann, daß die größeren gleichzeitigen Historiker der zwei Hauptparteien entweder gar keine oder sehr geringe Notiz von ihnen genommen. Wenn wir nun gewahren, daß alle größeren Geschichtschreiber ohne Rücksicht auf die Partei, zu welcher sie zählen, sich offen und unverdeckt, die einen nur unter mildern, die andern unter herberen Formen, dahin aussprechen, daß Wallenstein des Abfalls vom Kaiser vermittels der Verführung des Heeres zu seinen ehrgeizigen Absichten schuldig erkannt werden müsse, so gewährt dieser Zusammenklang der durch Partei-Ansichten sonst getrennten Zeitgenossen in dieser Frage, hinzugenommen, was aus den Quellen I. Klasse beigebracht worden, und was wir in Ansehung des Charakters Wallensteins,

aus vollgültigen Zeugnissen geschöpft, angeführt haben, die volle Ueberzeugung: Wallenstein war des Verrathes an seinem Herrn, den Kaiser, schuldig! Und damit wäre, wie es mir scheint, dargethan, daß das bereits vorhandene Quellenmateriale völlig genüge, die hier in Rede stehende Frage zu entscheiden. Werfen wir, da die Katastrophe in ihren Einzelheiten sattfam bekannt ist, einen Blick auf die Ursache seines tragischen Ausganges! Was ihn vernichtete, das waren einmal die bei Wiederübernahme des Generalates von ihm gestellten außergewöhnlichen Bedingungen, die ihn, den Nimmergesättigten, in eine ganz unheilvolle Stellung brachten, welche entweder mit des Kaisers, und des kaiserlichen Hauses Untergang, oder mit seinem eigenen Sturze sich enden mußte. Im ersten Fall hätten sich, wie der tiefblickende Feuquières richtig erkannte, alle Verhältnisse in Deutschland von Grund aus geändert, und die nächste Folge wäre, bei der Andauer des Glückes des Usurpators, die Vernichtung der deutschen Reichsverfassung, die Auflösung des deutschen Reiches selbst gewesen. Frankreich hätte im Westen Deutschlands damals schon die Rheingrenze sich genommen, die Schweden würden sich der Nordküste bemächtigt haben, und der vom Glück begünstigte Empörer hätte, von seinem Böhmen aus jene Theile des vormaligen deutschen Reiches beherrscht, welche die Fremdlinge, seine Helfer, ihm bis auf Weiteres gelassen haben würden. Daß bei solcher Lage der Dinge der Kurfürst Maximilian I. und sein Bayern das ganze Gewicht von Wallensteins Zorn zu fühlen gehabt hätten, ist fast überflüssig, zu bemerken. Eine zweite Ursache seines Sturzes war: das System von Lug und Trug, das er, von jeher gewohnt, in jene Verhandlungen mitbrachte, die ihn vom Kaiser unabhängig, und zum Böhmen-König machen sollten. Es war, da auch nicht Einer mehr ihm traute, zu spät, daß er aufrichtige Gesinnungen zeigte, als ihn die Noth drängte, die er kürzlich erst dem Kaiser bereitet hatte. Dieß Mißtrauen derjenigen, die er in kurzer Frist seine Verbündeten offen zu nennen gedachte, wurde ihm darum verderblich, weil sie selbst in dem dringendsten Ansuchen Wallen-

steins nur eine seiner Betrügereien zu erkennen glaubten, und ihn deshalb im Stiche ließen.

Das Fest, welches wir heute, am Vorabende des 91. Stiftungstages der Königlichen Akademie der Wissenschaften, begehen, erinnert uns in dankbarer Pietät an jenen Bayerfürsten, dessen liebevolles Herz nur für das Wohl seines Volkes schlug, und der voll solcher Gefühle die Fesseln brach, welche in seinem Lande die freie wissenschaftliche Forschung hemmten. Schega's auf den edlen Menschenfreund Max Joseph III. geprägte Medaille trägt ebenso sinnig, als bezeichnend die von L'ori verfaßte Legende: *legibus emendatis, excitatis artibus, manumissis ingeniis*. Des Kurfürsten Max Josephs III. edle Stiftung, die unter seinem Schutze zu schöner Blüthe gediehen, haben die erlauchten Wittelsbacher der älteren Linie, nachdem sie das Bayerland bestehenden Hausverträgen zufolge übernommen, wie eine heilige Erbschaft gepflegt, wie ein theueres Kleinod bewahrt, — die Kräfte derselben in aller Weise gemehrt, und dafür gesorgt, daß den Fortschritten der Wissenschaft gebührende Rechnung getragen werden konnte, weil sie durchdrungen waren von dem hohen Werthe gründlichen Wissens. Wie die Akademie in wenigen Jahren ihr I. Säculum feiern wird, so möge auch dem Herrscherhause der erlauchten Wittelsbacher sein volles Jahrtausend sich erfüllen, seitdem es über Bayerns Gauen und Völker herrscht; Heil, dem erhabenen Beschützer unserer Akademie, Heil, unserm Könige Maximilian II. und dem ganzen Königlichen Hause!

20

B e i l a g e n.

Nr. 1.

Original: Brief vom Kriegs-Commissaire Rogge an Kurf. Mar.
(Reichsarchiv, 30jähr. Kriegs-Acta. Tom. 209, fol. 253 a.)

Datum im Belt bei Grosse, 19. Octobris. Ao. 1633.

Ich werde Inn vertrauen berichtet, daß der von Ossa dem Herzog (Wallenstein) zugeschriben habe, daß E. Churfürst. Drl. wider mit Frankreich tractiren lasse, darvon vnderchiedliche discours abgegeben werden ic.

Nr. 2.

Braunau den 2. Novembris 1633.

Concept. Mar an Rogge.
(Reichs-Arch. l. c. fol. 255 a.)

Nachdem Mar der Nachricht mit Rogge's Worten erwähnt, fährt er fort: Wan dan hierin der obrist von ossa oder wehr es gethan haben mag nicht wie ain rädlicher: sonder wie ain Unwarhaffter vnd solcher Mann geschriben, welcher die hohe potentaten mit Unwarhafften sachen an einander zu Knipseln begert.

Als hast du solchs gehörigen ortten zu benennung diß falschen Wohns auß Komm (kunst?) auch wo noth diß schreiben lesen zu lassen, vnd Wohero doch die Calumnia kommen gründlich zu erkundigen ic.

Nr. 3.

Wien, 2. Novembr. 1633.

Original: Schreiben des Hendrich Schlick graff zu Passain an Max.
(N. A. Tom. 204. fol. 122 b.)

-- — Ewer Chur: fürstl: Drl: hand. Briffell, habe Ich von Deroselben, Alhier Anwesenden Agenden Schuldigstermassen empfangen Iho auch bey Ihr Rom: Key: Mait: Embfige Anregung gethan, damit ein Curier an Dero Herrn Generaliss: fürstl: Gn: abgeordnet, vnd Dorbey beweglichen geschrieben vnd erinnert wordten, Ewer Chur: fürstl: Drl: nach allen Vermogen Zu Assistiren vnd bey Zuspriegen, Welches auch hoffentlich vnd vnzweifflich wirdt ic.

Nr. 4.

Pausen denn. 9. Nouembr. Anno 1633.

Original: Schreiben Illo's an M.
(N. A. Tom. 204. fol. 124 a.)

Durchleichtigster Churfürst
genedigster Herr etc.

Eur Churfürstl: Durchl: vonn Anndern dißes an mich genedigst abganges schreiben, habe Ich durch Dero Abgesandten Herrn Hannß Caspar Egloff, vnderthenigst Empfangen. Wie nun Eur Churfürstl: Durchl: in allem gehorsambist Zue Dienen Ich mich obligat befinde, Also werden dieselbige Durch Dero Abgesandten, Waß Ich der Zeith bey der sachen thuen können, gnedigst mündtlichen vernehmen. Waß sonst Eur Churfürstl: Durchleucht: Ihnen ferner zu dienen mir anschaffen, werde meiner Schuldighait nach darzue immer Verlangent erfunden werden, Eur Churfürstl: Durchl: mich zu Dero continuierlicher Churfürstl: genedigster affection vnd hulden Empfehlendt, Verbleibe

Eur Churfürstl: Durchl:

(eigenhändige Unterschrift)

Unterthan: gehorsambst
Diener

Illo, m. p.

Nr. 5.

Hauptquartier bey Kryna, den 9. Nouembr. Anno 1633.

Original: Schreiben Terzfi's an Mar.

(M. A. I. c. fol. 126 a.)

Durchlauchtigster Hochgebohrner Churfürst etc.

Genedigster Churfürst vnndt Herr ꝛ. Euer Churfürstl. Durchl. gnedigstes schreiben vom 2. dieses ist mirr Durch Dero abgeordneten wohl eingehändiget, auch beynebenst Eur Churfürstl. Durchl. genedigster Beuelch vndt wille mit mehrerm umbständlich eröffnet worden, Wie Ich mirr nun vor daß höchste glück schätze die gelegenheit zu haben, Eur Churfürstl. Durchl. dero Intention gemess zu dienen; Also habe Ich bemelten deroelben abgeordneten alsobaldten bey seiner ankunfft zu Persöhnlicher audienz bey Ihrer fürstl. Gn. befördert, der auch die verhoffte expedition, so, wie es ieziger Zuestandt immer leiden mag, mitbringen, vndt was Eur Churfürstl. Durchl. weiters mirr gnedigst zu befehlen belieben, vndt mirr zu uerrichten nur mensch vndt möglichen sein wirdt, will Ich mirr mit allem eyffer stets angelegen sein lassen, Vndt thue mich zu Eur Churfürstl. Durchl. beharrlichen gnaden gehorsambst endtpfehlen, vndt verbleib

(eigenhändige Unterschrift)

underthani ger Diener

Adam Terzfa. m. p.

Nr. 6.

Hauptquartier Gralowiz (? Rakoniz), 25. Nouembr. 1633.

Original: Schreiben Illo's an Mar.

(M. A. I. c. fol. 134 a.)

Illo meldet dem Kurfürsten „in aller eil“, daß Strozzi sich gegen Bilschhofen zu begeben und mit dem churbayerischen Oberst Johann von Wert zu conjungiren abermahl befehligt ist: „Ihre fürstl. Gn: aber herr General^m seindt mit 3000. pferden, 2000. Dragonern, 1500. Knechten zue fues, nebst allen Croaten auff, vnndt gehen mit selbigen gerades Weges alla leggiera vnndt aller Eil auff Straubingen zue, die Infanteria vnndt alle Bagaggie bleibet bey Bilsen“ ꝛ.

Nr. 7.

Pilsen, 13. December 1633.

Original: Schreiben Rogge's an Mar.

(R. A. I. c. fol. 262 b.)

— — — nachdem der Herr von Starzhausen mir Copiam E. Churfrl. Durchl. letzten Schreibens an den Herzogen zugestellt, hab Ich nit vnterlassen, daraus mit J. Excenz dem Herrn Beltmarschall von Slav vnterredung zu pflegen, vnnndt In Nahmen E. Churfrl. Drlt. gesucht, ob J. Excenz sich bemühen möchten, damit die begehrte resolution fernern secours betreffend vonn dem Herzog erfolgte, haben Sie mir darauff zur Antwort gegeben, daz Niemand ohngefordert Zum Herzog Kommen dürfte, Ließ er aber Jemand von den Generaln zu sich ruffenn, thäte Er wegen grosser schmerzen Nichts als erschrecklich fluchen, Wüsten also J. Excenz wie gern Sie wolten, hirsinnen nichts surzustellen, Wolten sich sonst für ein Ehr achten, dohin zum Capo geschickt zu werden, dan sich die hohen Officirer alhie gleichsamb verligen thäten vnd wan noch so gute occasion für der Hand nichts attentiren dürfften, des Herzogs Intention were, das Vold diesen Winter also zu conseriren, daz Künfftigen früling ein Hauptwerck effectuirt werden könt, fals die abermahlig fürstehende Fridenstractaten nichts Versangen solten. Vermeinend, daz E. Churf. Drlt. Lande, Mit der Darinnigen Soldatesca, vorab bei so gehabtem glück, genugsamb versehen, Auch Passaw dieser Zeit gesichert vnd außer gefahr seye, hielten J. Ezcenz sonst dofür, daz der Herzog woll bewilligen würde, daz daz im Ländl sich befindende Vold in casu necessitatis woll zu employren seye, daz der Kniphausen herausgehen solle, Will man durchauß nit glauben ic.

P. S. Man sagt, der Herzog werde heut in der sänfften alhero gebracht werden vnnndt vollends vf Prag wollen.

Nr. 8.

Wien, 14. December 1633.

Schreiben des Kaisers Ferdinand II. an den General:Wachtmeister Sups.

(R. A. T. 204. fol. 172 a et b.)

Der Kaiser zweifelt nicht, daz Sups den kaiserl. Befehl vom 9. December wegen Auanzierung in das Land ob der Enß von Wallenstein empfangen und seinen Zug bereits incaminirt haben werde. Da aber der Kaiser die Nachricht erhalten,

„daß der von Weinmar noch mit ganzer macht, vnd 20 Stück geschützen an dem Iserstromb sich befinde, vnd mit aller macht bearbeite, selbigen strom zu passirn, Passau an Zugreifen, vnd seine Gefährliche Anschläge weiter herein in Vnsere Erb-
länder fort Zustellen, Dahero hochnothwendig, daß Demselben mit allen Zusamm-
gefügtten Grefften Zeitlicher Widerstandt beschehe“. — Ferdinand II. ertheilt dann dem
Suis über den vorigen Befehl noch weitere „Ordinanz“, mit allen seinen 8 oder
mehrern Regimentern zu Roß und Fuß Linz und fuhrnehmsten Posten daselbst zu
besetzen, gegen den Inn sich zu moviren, nach Bayern zu passiren, und sich mit dem
Grafen Strozzi und andern daselbst versammelten Kriegsvolk zu conjungiren, damit
der Feind von fernern „Hersfürbruch aufgehalten, und ihm bestmöglichster Abbruch
geschehe.“ Wegen der hohen Wichtigkeit dieses Werks haben wir „abermahl diesen
aignen Currier an dich abgefertigt.“

P. S.

„Lieber de Suis, dieweiln diese ordinanz Zu meiner vnd meiner hinder lie-
genden Landen sicherheit gedeyet, so wollet sollicher, (wan auch schon anderwerts an-
dere Ordinanzen wehre ertheilt worden, vnd auch ertheilt werden möchten) in Allem
alsbaldt nachkommen, den hieran mein eigentlicher vnd entlicher Willen erfül-
let wird.“

Unten steht:

Mit diesen Originalschreiben schicken Ihre Mai. Dero Hofkriegs Raths Secre-
tarius Jo: Friderich Wischer zu dem de Suis per posta ab, vnd lassen Ihme auch
ebenmessiges mündlich beuelhen.

(Die Erfolglosigkeit dieses kaiserl. Schreibens ersieht man aus Suis' Schreiben an Kurf. Mar,
d. d. Peurbach, 20. Decemb. 1633; abgedruckt in Frhr. v. Aretin's akad. Rede, Urkunden,
p. 48, 49. nr. 26.)

Nr. 9.

Pilsen, 30. December 1633.

Orig. = Schreiben Rogge's an Mar.

(M. A. T. 209. fol. 243 a. 251 a)

— — — Der Gallas befindet sich Jezo zu Großglogaw. — — — Zu dem Schaf-
gotsch ist einn Courier geschickt worden, daß Er alsbalt anhero vberkommen solle,
Imgleichen würdt auch der Obrist Bredaw anhero gefordert, Vndt ist der Picolomeni

vor 3 Tagen von hinnen zum Gallas abgefertigt, mit demselben von allerhand Wichtigkeiten zu deliberiren, Nach dessen Widerkunft solle entweder Er oder der Beltmarschall Thlaw mit etlich Regimentern gegen die Donaw geschickt werden etc. —

Zum Herzog Albrecht ist dieser Tag ein Trombler mit einem Paß Zettul abgefertigt worden, darauf man dessen Ankunfft anhero ehest erwarten thut, daß Herren Generalissimi F. Gn. befindet sich vonn Wien auß disgustirt Sollen wie man für gewiß sagt zu resigniren willens sein, Darüber Sie auch die resolution vonn Wien erwartend seien. — — — — —

Der Generaln Commendanten vnnnd obristen guetachten *) so E: Churfürst: Drl: beigeschlossen worden, hat der Rittmeister Neuman so hie beuor bei dem Goldsch factotum gewesen, vnd iezo stets bey dem Terzka sich auf halt, vnnnd bey dessen Regiment ein Compagnia hat, also geschmidet, Ich befinde sonnst das vnderschiedlichen Obristen, vnnnd andern hohen officirn daß wesen ganz nicht gefalt, vnnnd werden besorglich den (die) Regimenten theils nit allein nit gesterckht, sonder noch wol schwächer werden, sagt auch der Isolani selbst, wann er ein Zimmer vol gelt hete, wolte er zum recrutiren Rhein pfening daruon spendirn, vnnnder solchen discurs vnd disgustien, lauffen annder sachen für, so nit zuschreiben, hat mir ein obrister diese tag zuuerstehen gegeben, daß zu Wien in priuato Consilio ein schluß**) gemacht, so vielleicht iezigen Statum zimblighermaßen, inuertirn möchte, Sonsten ist es mit dem Herzogen wegen der Leibsconstitution noch in vorigen terminis, hat den von Duestenberg in seinem Regiment heimbesucht, sagt mir der Leibmedicus, daß nachdem seine diet ist, Menschlicher Vernunfft nach, ers in die lange nit mehr werde treiben können, Gott wolle alles zum gueten enndt dirigirn.

Nr. 10.

Pilsen, 6. Januar 1634.

Orig.: Schreiben Rogge's an Max.
(N. A. T. 209. fol. 267.)

— — — Nur daß die Regimenten, so hie bevor von Ihrer Marchée gegen Mähren in Böhmen retromandirt, widerumb doheim In Garnison gezogen, Sonstenn

*) Vergl. des Fürhn. v. Aretin akad. Rede, S. 63. Note 1.

**) Siehe Fürh. v. Aretin, akad. Rede. Urkunden p. 61. nro. 30.

befinden sich die General Commendanten, wie auch der Baron de Suise vndt Obrist Bredaw alhie bey J. J. Gn. Herr Graff von Mansfeldt ist bereit für vier tagen von hinnen vñ Wien vmb nach dem Weserstrom zugehen verreist, vndt würdt deß Picolomeni Zurückkunft von Herrn General Lieutenant Gallas alhie stündlich erwartet, Was alsdan für einn Conclusum belli er folgen würdt, eröffnet die Zeit, J. May. der Königin zu Hungarn Beichtvatter Herr Pater Chiroga ist auch anhero von Wien gelangt, der Herr von Duestenberg aber gestern von hinnen wiederumb abgereist.

Nr. 11.

Pilsen, 10. Januar 1634.

Orig. = Schreiben Rogge's an Mar.

(N. A. I. c. fol. 269 a b.)

— — Der Picolomeni (ist) vorgestern nachts auß der Schlesiens vom Gallas widerumb anhero Kommen, Ist alsfalt beim Graff Terscha abgestanden, Weils nun alle Obristen vndt Rgts Commendanten gestern auch alhie zusammen Kommen sein, vndt denselben der vorhabenden deliberation halber noch biß dato nichts proponirt. Sondern derowegen noch alle alhie aufwarten, Kann man darvon noch nichts in erfahrung bringen, Nur das immittelst vnter den officirern von selbiger Proposition allerlei vndt fast seltsame Discoursen gehenn den weitem Aufschlag würdt mann woll inn ein Par tagen Vernehmen, zumahl, wie mann sagt, Morgen der Fürtrag beschehen solle. — — — — —

— — — — — Der Kinsky ist vonn Dreßdenn anhero gelangt, Von dessen verrichtung Kann noch nichts erfahren.

Mit des (folgen Ziffern, deren Lösung am Rande des Schreibens gegeben ist) Herzogen Leibsconstitution ist es noch zu Zeiten schlecht beschaffen, wünscht sich oft den Todt, hat auch dem pater Chiroga gesagt, wan er die Hölle vnd die Teufel nicht fürchtet, wolte er das ärgste gift nemen; damit er der Miserien darin man sitzen thue, eunmahl entledigt werden möchte.*)

*) S. Frhr. v. Aretin, akad. Rede. S. 69.

Nr. 12.

München, 12. Januar 1634.

Orig.: Bericht der kurf. Hof- und Kammerräthe an Max.
(M. A. T. 284. fol. 72.)

Die Hof- und Kammerräthe des Kurfürsten Max melden demselben: „Daß der Allmechtige Gott, heut nacht zwischen 12 vnd 1 Uhr den Duca di Fera auß diesem Zergendhlichen leben abgefördert, vnd als ich Egloff von Grau Cerbeloni verstanden; Habe die Ime gegebene Medicin nichts operiert; sonder ein Vomitum Verursachet, vnd dardurch ein Conuulsion maturiert, Wir haben Aber den Medicis beuolchen, die Vmbstendt deswegen mehrers auf das Papier zue bringen, vnd solche vnuerzogenlich E: Chursrl: Drl: vnderthenigist zu yberschickhen 1c.

Nr. 13.

Pilsen, 17. Januar 1634.

Orig.: Schreiben Rogge's an M.
(M. A. T. 209. fol. 275 b.)

— — Der Kynßky befindet sich noch alhie 1c.

Nr. 14.

Pilsen, 25. Januar 1634.

Orig.: Schreiben Rogge's an Max.
(M. A. I. c.)

Laut diesem Schreiben war „Kinsky, bey welchem der Gallas heut zu Mittag geffen, auch noch alhier.“

Nr. 15.

Braunau, 18. Februar 1634.

Concept Maximilians an Wahl nach Amberg in Ziffern.
(M. A. T. 279. fol. 29 a b. Vergl. Frhr. v. Retin, akad. Rede, Urkunden p. 78. nro. 38.)

M a x i m i l i a n.

L. G. Uns hat der Graf Gallas ein von seiner Handen vnd pötschafft bekräftigtes patent yberschickt, wie Du auß bei ligender Gleichlauttender

Copei Zu ersehen, mit pit Wir wolten solches aller ortten Vnsern officirn zuerkommen lassen, wann den bei solcher an Tage Kommener beschaffenheit der von Fridland Ihrer Kais. May. vnd des gemeinen Catholischen Weesens abgesagter feind worden, Vnnd Er sein Mainaidige intention aller ortten hinauß Zu Drucken sich bemühen würd. Als beuellen Wir Dir hiemit gnädigst, daß Du weder des Fridlands noch anderer ihme anhängiger officir ordinanz im wenigsten statt gebest, sondern ihne vnnnd die seinige als feind tractirest, Dich von Vns Kommenten succurs getrötest, Vnd Vnserem gnädigsten Vertrauen nach, Dein Treue continuirest, Dan auch solches so balten mit Vberschickung der abschrifft des Mandats dem obrist Schlez auf forhhaimb, dem Commandanten nach Cronach Vnnd Dem obristleittenant Herprechting auf den Rottenberg, auch Wo möglich souil potten zu haben an iedes orth in duplo vmb desto sicherer Vberbringung Willen communicirest. Verlassen Wir Vns Zugeschehen Vnd sind Dir mit Gnaden wolgewogen Braunau den 18. Febr. 1634.

Unterm 25. Febr. 1634 Amberg antwortet Wahl eigenhändig dem Churfürsten, daß er die Copien „an alle anbefohlene örter vortgeschickt.“ Fol. 43 a.

Nr. 16.

Braunau, 18. Februar 1634.

(M. A. T. 284. fol. 370.)

Concept Maximilians an Hofkanzler zu München.

M a x i m i l i a n r.

Demnach der Hertzog zu Fridland seine gefierte hochst schedliche Ehr und Pflichtvergeffene mit dem feind gehabte Berrätheren so weit an tag geben, daß er nunmehr für J. Kais. May. vnd aller Cathol. offenen Feind zuhalten, auch von Grauen von Gallas aus Kais. Vollmacht darzue erclert worden, Als hast hibi zwar von des Grauen Gallas vnß yberschickhte original Patent gleichlauttende Vidimus zu empfangen, solche denn Commendanten nacher Memingen vnd Bibrach zu Communicirn, vnd an sie zubegern, daß sie alsbalden vß Bibrach vnd wo möglich ins Elßß auch in die Waldstett vnd gar in die Bestung Brisach dauon Exemplaria fortschicken, vnd dem Jenigen was in solchem Mandat gedacht wird, nachkommen, bis sie weiter ordonanz von dem Grauen Gallas hienegst empfangen, Gestalten Du auch hieuon Copiam nacher Nischach vnuerlengt zu Communiciern. Verlassen wir vnß zu geschehen.

Nr. 17.

Wien, 20. Februar 1634.

Richel an Mar.

(Durch gefällige Mittheilung des Herrn Professors Stöger.)

A u s z u g.

J. K. M. haben mir befohlen, E. Ch. D. dieses Handbrieff alsbald bei einer eigenen Staffette zuzuschicken, und dabei zu bedeuten, daß J. M. für rathsam und nothwendig ermessen, daß E. Ch. D. Dero und das spanische Kriegsvolk alles, ausser was man zu den Garnisonen vonnöthen hat, zwischen der Isar und dem Inn gegen Bilschhofen und Passau hinab etwas näher, soviel und wie es die Gelegenheit des Landes und der Quartier zulassen, zusammen führen lassen, damit dasselb auf den Fall, da der Friedland als nunmehr J. M. öffentlicher Feind, und Herzog von Weimar sich movire und conjungiren würde, desto bald mit dem kais. Volk, so im Land ob der Enns liegt, könne conjungirt und fürters, wohin es die Nothdurft erfordert, zu Beschütz- und Versicherung sowohl E. Ch. D. als der kaiserl. Lande gebraucht werden. Wie dann J. K. M. den Marchese di Grana zum Grafen Gallas nach Linz geschickt; und ihm — Gallas — befehlen lasse, mit E. Ch. D. fleissige Correspondenz zu halten und auf des Feindes Moviment sich mit allem kais. Volk auch zu movirn und mit E. Ch. D. Volk zu conjungirn, auch mit Deroselben Rath und Gutbefinden zu procedirn.

Es vermeinen auch J. K. M. daß E. Ch. D. mit obbesagten Thren und dem spanischen Volk um bemeldte Revier noch zur Zeit, bis die Sachen aller Orten besser incaminirt und angeordnet werden, wie Sie dann hievon mit Nächstem E. Ch. D. parte geben wollten, allein in terminis defensivis verbleiben sollen.

Ich vernehm, daß man das kais. Volk alles, Doch an verschiedenen Orten zusammen führen zu lassen im Werk ist; etlich und zwar das größte Corpus bei Budweis, damit man von dannen aus den Friedland und seinen Anhang überziehen könne, wann man ihn anderst durch andere bereit gemachte Anstalt nit beifangen oder gleich gar aufreiben kann; zum Andern wird um Prag auch etlich Volk näher zusammen geführt; und dann das 3te Corpus bei Sittau. Bei Budweis wird der Gallas, zu Prag der Piccolomini und zu Sittau der Colloredo commandiren. Hr. Graf Schlick und etliche andere

vornehme Rãth, darunter auch Hr. Gr. v. Trautmannsdorf haben mir gesagt: „Jetzt werd man in Kriegssachen hier besser fortkommen, u. auch E. Ch. D. mehrere Satisfaction geben können, als bisher.“

Der Fridland ist Willens gewesen, auf den 14. März als König in Böhme seinen Einritt zu Prag zu halten; vorher zu Pilsen den Gallas, Altringer und Piccolomini, sobald er sie 3 zusammen gebracht hätt', stranguliren zu lassen. Der Piccolomini ist schon in Pilsen gewesen, aber mit dem Praetext wieder herauskommen, daß er den Gallas und Altringer mit hinein bringen wolle; sobald er aber herauskommen, ist er auf Prag gezogen. Gallas hat dem v. Altringer geschrieben, daß der Fridland die Officier wieder von Pilsen hinweggelassen und zu den Regimtern verschafft habe; zu was Intent aber weiß man noch nit. J. K. M. haben vor 3 Tag den Feldmarschall-Lieut. v. Scherffenberg hier in Verhaft nehmen lassen, und wird gar stark verwacht. So ist auch schon in Schlesien die Anstalt gemacht, den Schaffgotsch bei dem Kopf zu nehmen und zu fangen. Man besorgt hier, wie mir der Hr. Gf. Schlick gesagt, der Fridland werd zu Pilsen nit warten, bis man ihm da überziehe und einschliesse, sonder mit etlichem Volk und seinen Conjuranten ausreißen und zum Weimar ziehen.

Benebens soll E. Ch. D. ich nit verhalten, daß die spanische Ambassadors etc. (sie beklagen sich, die span. Soldaten müßten Hunger u. Mangel leiden und zu Grund gehen.)

Diesen Brief hat Richel, wie er am Schlusse selbst sagt, durch seinen Diener unter Heutigem hinausschicken wollen, es hat aber deßhalb nicht seyn können, weil der Kaiser so viele Curriere und Kriegsofficiere von hier in Böhme, Schlesien und Oberösterreich verschickt, daß sie alle Postklepper hinweggenommen. R. hat aber seinem Diener ernstlich eingebunden, bis Donnerstag Abend in Braunau zu seyn.

Nr. 18.

Braunau, 24. Februar 1634,

Max an K. Ferdin. II.

(Durch Herrn Professor Stöger überkommen.)

Daß E. K. M. mir in Dero d. 19. Febr. datirten Schreiben parte geben wollen, wasmassen Sie mit dem von Fridland Veränderung vorgenommen, was Sie auch bis zu anderwärtiger Bestellung des Generalats der Kriegsdirection halber für Anstalt gemacht, dessen thu gegen Dieselbe ich mich bedanken. Und ob-

wohl diese des von Friedland und seiner Abhären ten ausgebrochene große Untreue bei ohnedas obhabenden schweren Feindsgefahren ein weites und gefährliches Aussehen hat, so ist doch von dem Allmächtigen Gott zu hoffen, weil Er diese lang geführte böse Practiken und Anschläge in keine völlige Wirkung und Effect kommen lassen, Er werde noch fūrters mit seiner Hülff und Gnad die Sachen also dirigiren, damit das angesponnene Unheil den undankbaren und pflichtvergeffenen Conspiranten zu ihrer Ruin und über ihren Kopf ausschlage.

Meines Theils wollen sich E. K. M. versichert halten, daß ich mit beständiger auf rechter Devotion und Treue bei Deroselben nit nur meine verbliebne gleichwohl ganz ruinirte Land und Leut, sondern den äußersten Blutstropfen aufzusetzen willig und resolvirt bleibe, inmassen ich dann solchemnach vorher schon, und ehe mir Deroselben Schreiben zukommen, dasjenige, wessen mich E. K. M. wegen Versicherung des Donaustroms, sonderlich beeder vornehmen Päß, Passau und Bilschhofen, (obwohl ich bei den Passauerischen, ihrer alten Gewohnheit nach, täglich noch eine schlechte Nachbarschaft und Respekt verspüre) wie auch wegen Zusammenführung der in meinen Landen liegenden Armaden und in Achtnehmung des in dem Wald logirten Volks erinnert, aus treumeinender Sorgfalt bereit angeordnet und verfügt; und obwohl ich ebenmäßig auch beiden Churfürsten Mainz und Cöln schon vor 8 Tagen von solchen ausgebrochenen Friedländischen Intentionen sowohl zu ihrer nothwendigen Nachricht, als sonderlich auch darum parte gegeben, daß Sie Dero kais. sowohl als meine und des Bunds Officier in dem N. Sächsischen Kreis hievon alsbald avertiren und ihnen aufladen wollten, keine Friedländische Dronnangen weiter anzunehmen, weniger selbigen Folg zu leisten, sonder vielmehr die inhabende Ort und Pläß in guter fleissiger Obacht und Sicherheit zu halten: so bin ich doch in völligem Werk begriffen, ermeldten Kriegsofficiern selbst auch dergleichen Warn- und Erinnerungsschreiben zuzuschicken, sie zu E. K. M. beständiger gehorsamster Devotion und Treue zu ermahnen und ihnen die Sicherheit und Verwahrung der inhabenden Posten mit allem Fleiß einzubinden, der guten Zuversicht, sie solchem gebühlich nachkommen werden.

Daß sich sonst E. K. M. erbieten, mit eheisten Jemand eigens zu mir abzuschicken und mir allen Verlauff ausführlich zu berichten, wie auch, was bei so verwirrtem statu weiter zu thun, mit mir conferirn lassen wollen, dessen will ich gern erwarten, und mir angelegen seyn lassen, deroselben ungespart aller Mühe, Fleiß und Sorgfalt mit gehorsamsten Treuen jederzeit an die Hand zu gehen &c.

Nr. 19.

Regensburg, 24. Febr. 1634.

Copia eines aufgefundenen Schreibens des Herzog Franz Albrecht von Sachsen an den Feldmarschall Mo.

Der „Apologia“ angehängt, abgedruckt im Morgenblatt, Xter Jahrgang. 1816. 4. Nr. 178. 25. Juli.)

Wolgeborner Herr! Sein Schreiben habe ich empfangen; höre ungern, daß die Sachen nit alle so gehen, wie ich wol gehoffet; hat aber nichts zu bedeuten. Wir wollen (wil's Gott!) den Meineydigen Vögeln statlich die Hälse brechen. Ihr Liebden Herzog Bernhard lassen Dero ganze Armada an der Grenß zusammen kommen, kompt auch noch sonst ein großes Vold auß Thüringen und Dero Orthen. So habe ich auch an den Churfürsten und Herrn General-Leutenant geschrieben, eilend das Vold an den Grängen zusammen zu führen; welches alles in wenig Tagen beschehen kann; also, daß wir den Vögeln genugsam gewachsen seyn werden. Wegen Bilsen, bitte ich den Herrn gar hoch, sich dessen wol zu versichern, noch zu dem Hämmerle einen zu legen, der von keinem, als vom Herzog, dependirt: so auch Frankfort, Landsberg, und die Dertter in der Laufsniß; weiln sich die Vögel solches mit Macht unterstehen dörfen, fürchte ich, sie werden auch ferner an alle Ort dergleichen zuschreiben, hoffe aber nit, daß sie alle vom Herzogen außsetzen sollen. Ich will meinen Weg nach Eger zu nemen, und im Fall der Herzog, oder von denen, die mit ihm halten, da seyn, auch herkommen, bitte aber auf Psreumbt ein Trompeter zu schicken, damit ich sicher gehe, und nicht erdapt werde.

Verbleibe in diesem sein dienstwilliger Freund

Franz Albrecht, Herzog zu Sachsen.

Nr. 20.

Braunau, 27. Februar 1634.

Mar an Wahl.

(M. A. T. 279. fol. 34.)

Concept. — — — Lassen Dir darauf zur nachricht vnuerhalten, daß weiln die sachen mit des von Fridland Commando sich geendert, es nunmehr hoffentlich bald besser vund anderst hergehen, auch der Statt Amberg vund ganzen oberen psalz zeitlich lufft gemacht werden solle ic.

Nr. 21.

Amberg, 27. Februar 1634.

Orig.: Schreiben Wahls an Mar. (Von Wahls eigener Hand geschrieben.)

(N. A. I. c. fol. 45 a.)

— — — Zu Eger Weis man von nichts. Der herzog von fritlandt solle den 24. zu Eger ankommen sein, wie der rendtmeister Vnterthenichst wirt berichtet haben, Die gefangenen sagen Der Ob: Snetter seie Auf regensburg geführt worden vndt reden sie gar schimpflich Dauon wie spöttlich sich Die vnfrigen gewöhret ic. — — — in Meine wehnige Person setzen E. Ch. D. nur kein Zwaivell Ein-ganges fürschten thumb Wirt. ob got will Die geringste Vntreu bei mir nicht erwecken können, Ehben iho schreibt man mir das bei neumark Vold ankommen auch des Bißthumbs armada zusamenzigt ic.

Nr. 22.

Amberg, 28. Februar 1634.

Orig.: Schreiben Wahls an Mar,

(N. A. I. c. fol. 47 a.)

— — — — wie ich gestert vnderthenigst berichtet, hatt der Herzog von fritlandt den 24. diß, zu Eger ankommen solln, in gemeltem Eger ist des Graun Terzkyh Obrist Leuthenant Gordon logiert, Who sich der feindt ettwan hin wendten berichte ich hinnach ic.

Nr. 23.

Wien, 1. März 1634.

Aus Richels Antwort: Bericht.

(Gütige Mittheilung des Herrn Professors Stöger.)

Aus Richels Antwort-Bericht vom 1. März 1634. Orig.

„Deroselben Schreiben vom 24. Febr. hab ich sammt dem Handbrieff an J. Kais. M. empfangen.

Anlangend den Friedland, soll E. Ch. D. ich berichten, daß derselb heut 8 Tag den 22. Febr. mit 10 Compagnien zu Pferd und 200 Musquetiern von Pilsen ausgerissen und auf Eger zugereiset, aber daselbst, (soviel man hie Nachricht

hat) nit eingelassen worden. Es sollen auch besagte Compagnien zu Pferd, wie sie vermerkt, daß des Friedlands Reis auf ein Flucht und Ausreissen angesehen, mit ihm weiter nit fort, sonder bereits wieder zurückkommen seyn. Diese Friedländische Flucht hat verursacht, daß J. K. M. dero Ausbruch von hier und Reis nach Budweis wieder eingestellt und so lang differirt, bis man des Friedlands halber mehrere Nachricht haben und auch vernehmen wird, ob und wohin sich der Feind moviren und die Nothdurft erfordern werde, die kais. Armada zusammenzuführen, damit alsdann J. K. M. Dero Reis auch darnach richten mögen. Sonst aber ist resolvirt und gewiß, daß der König selbst zu Feld ziehen wird.

J. K. M. haben selbst gegen mir vermeldt, daß der Schaffgoz nunmehr auch gefangen, so also hergangen. Der Schaffgoz ist zum Grafen Colloredo kommen, und ihm eine Ordonnanz von dem Friedland vorgewiesen, daß er ihn — Colloredo — in Arrest nehmen soll. Weil es aber eben um das Mittagessen gewesen, hat der Colloredo den Schaffgoz ersucht, sich so lang zu gedulden, bis sie mit einander das Mittagmahl einnehmen; unterdessen hat er etliche Compagnien zu Pferd und Fuß unvermerkt zusammenfordern und das Quartier, darin sie gegessen, umstellen lassen; nach dem Essen sagt Colloredo zum Schaffgoz, er werd wissen, was er ihm vom Friedland für ein Ordonnanz vorgewiesen, jetzt woll er, Colloredo, ihm von J. K. M. ein andere Ordonnanz, die mehr gelt als die Friedländische, vorweisen, daß er ihn gefangen nehmen und wohl verwahren soll. Derowegen soll er J. K. M. Gefangener sein.

Herzog Heinrich Julius von Sachsen und der Spaar sein gestert auch her kommen, sich bei J. K. M. der beständigen Treu und Devotion halber zu insinuiren. Dergleichen thun auch viel andere Obriste theils in der Person allhier, theils auch durch Schreiben, also, daß man nunmehr hofft, der kais. Armada meisten Theils und mehrers, als man sich anfangs hier eingebildet, versichert zu seyn. Daher will man auch anfangen zu zweifeln, ob bei so gestalten Sachen vonnöthen sein werde, daß J. K. M. sich selbst persönlich zu der Armada begeben, bevorab weil man ohnedas der Geldmittel halber sehr ansteht, und den Unkosten, so auf solche Reis geht, zu Bezahlung des Kriegsvolks nützlicher und nothwendiger anwenden könne.

Hr. Gr. von Altringer ist den 24. Febr. von hier hinweg, und dem Grafen Gallas auf Linz *) oder Budweis, wo er anzutreffen, zugereiset, sich mit

*) S. Aretin p. 86. Nr. 45.

ihm etlicher Sachen halber zu unterreden: alsdann wird er nach Passau, und folgend nach Braunau zu E. Ch. D. verreisen, in Namen und aus Befehl des Kaisers Deroselben die in dem nächsten kais. Handbriefle vertröste Communication zu thun, und auch Dero Gemüthsmeinung zu vernehmen, wie die Sachen jetzt bei diesem veränderten Statu belli ferner anzugreifen. Hr. Gr. von Altringer hat auch Co'on, bei E. Ch. D. um ein Geldanlehen für J. R. M. anzuhalten. Ich hab mich zwar bemüht, solches zu verhindern, und den vornehmsten kais. Geheimen und Kriegsräthen demonstirt, daß E. Ch. D. selbst zu Bezahlung Ihres und des Bunds Volk mehrers einer Geldhülff vonnöthen haben, Aber dieß alles hat nit erspriessen wollen." —

Nr. 24.

Braunau, 1. März 1634.

Orig.: Schreiben des Grafen Paul Andr. von Wolfenstein an den churfürstl. Hofkanzler Hanns Christoph Abeg.

(N. N.)

— — — Waß der herr mier wegen bewufter person Zue Ingolstatt yberschriben ist vleißig ad notam genohmen, Vnndt dem besorgenden Vnhayl souil als menschlich vnndt möglich remediret worden. Verhoffe die Verräthereyen seyen mit dem Fridtlandt nunmehr auffß höchste gestigen, Vnndt andere werden sich ahn dem gerechten Urthl Gottes, welches vber ihm vnndt seine vornembste anhängen ergangen, schpieglen; Wie dann gestern Bericht einkohmmen, daz ehr Fridlandt von dem Ob. Buttler Zue Eger ertapt, Vnndt neben dem FeldtMarschalckh Illau, Terzka, vnndt finsck getodt worden, Bin der getrofften Hoffnung Weiln Gott also augenscheinlich gewörcht, Vnndt Ihr Maj: sambt beeden hochlöblichen heusser Desterreich vnndt Bayern Vor gänßlichen Verdörben erröttet, Seine Almacht werde die Handt noch weiters ob selbigen halten ic.

Nr. 25.

Egra, 2. März 1634.

Orig.: Brief Oct. Piccolomini's an Feldmarsch. Lieut. Wahl.
(H. A. T. 279. fol. 39 a.)

Wolgeborner herr herr,

Insonders vilgeliebter herr Veldtmarschalckh leutnant, auß dessen gestrigen schreiben, habe ich sonders gehrn Vernomen, daz der alhiefige Zustandt, dem herrn also baldten auisirt worden, darauß mein herr zu erkennen, wie solche Rebeller vnd VerRäther, wider Gott, vnd daz hauß österReich Tyranisiren wollen, solcher gestalt Sie auch Gott fallen vnd belohnen lassen, Bitte der herr wolle seinen Eyser vnd fleiß, alß bißhero beschehen, noch ferneres nit sparen, vnd sich Versichern, daz vnnserere sachen beser alß vor auanziern: vnd vnserere feindt, auf dergleichen VerRätherey, sich nit mehr Verlassen werden, dann bereits all vnnserere Regimenter bey Pilßen, desgleichen der lega neben den Spaniolen Jehnseit der Thonau in Beyrn Versambelt, Meines herrn schreiben will ich also fort Ihr Excell. Gallaß zuschickhen vnd hoffe wir werden baldten guete Resolution: vnd den feindt auß der Pfalz gebracht haben, Ihr Kayß: Mayst: mit dem Böhmischen König, werden in Kurzem selbstn zu Pilßen oder Prag erscheinen vnd der ganzen armee gelt geben lassen, franz Albrechten von Sachsen habe ich gestern gefändhlichen nacher Pilßen geschickt, Zweifel nit mein herr als ein vero seruitor Ihr Mayst: werde an allem Disem ein gefallen tragen, waß weiters erfolgt, will ich ihme zeitlich auisiren, Damit Verbleibendt

Meines vilgeliebten herrn,

Egra den 2. Martij
Mittags Anno 1634.

bereitwilliger Diener vnd
Knecht
Oct. Piccolini.

Nr. 26.

(H. A. T. 285. fol. 18.)

Hanns Christoph von Abegg schickt an den Kurfürsten Max, d. d. München 1634, eine sogenannte

R h u n d s c h a f f t.

5. Martij Ao. 1634.

Hanns Krauß von Fridtberg vermeldt, gestern umb 12 Uhr sei er von Augspurg herausgegangen, Souil er vermaine, sei mehr Volckh nit darin, als vor

diesem 1c. Sonsten gebe man zu Augspurg vor, es seie von Wien ein Brief kommen, der Fridlandt seie sambt 6. gefangen worden, dardurch die Catholische gar fro sein, vnd fürchten sich des Horns Armee Wenigstens nit. 1c.

Nr. 27.

Amberg, 6. März 1634.

Orig.: Schreiben Wahls an Mar.
(N. A. T. 279. fol. 38 a b.)

Durchlauchtigster Churfürst,
Genedigster Feldtherr.

E: Churfl: Dchl: geruhen auß beigefügten (siehe Nr. 25.) gist zu uernemen, Was für Auisen von dem feindt ein kommen. Ich fur mein persohn than wol nit glauben, daß der feindt so nährisch sein wirdt, bey disen Zeithen Eger zu attackirn, sonderlich weil die Rhais. armada albereith bey Pilsen versamblet, Khan E: Churfrtl: Dhtl: woll versichern, daß die ganze Pürkenfeldische armada, ohne was Herzog Bernhardt zu Ihme gestossen, nit woll 5000 — Mann starck ist; Wäre dise erschröckliche Berrätherey nit vorgangen, so hett man ihnen vor langer Zeith, die Hälse brechen können, Unser Herrgott seye gelobt, daß es noch also abgangen 1c.

Nr. 28.

Amberg, 7. März 1634.

Orig.: Schreiben von Wahls eigener Hand an Mar.
(N. A. I. c. fol. 51 a b.)

— — — weil der feindt sich nur dehm fritlender conjungiren sollen, ist er Zusammen gezogen gewehsen izunder rückt er wieder in die quartir wan man ihme vnuersehens über den halß fehme, würde man vil seines Volcks zu schande machen können. — — — Wie das geschrei vnter ihnen (Hzg. Bernhard u. der pürkenfeldschen Armada) gangen haben sie Auf Eger gewollt aber izundt rufen sie wiederumb in die kleinen stetger wie dan ein botte berichtet daß nehten abent 4 fendlein fusuolt wieder in Pilsen gezogen 1c.

Nr. 29.

Pilsen, 7. März 1634.

Orig. : Schreiben Rogge's an Mar.
(M. A. T. 209. fol. 306 b.)

— — — Etliche Hoffstabs Officirer, so alhie bey des Fridlands abreisen Zurück-
blieben, seindt von vnsern Reutern ohn Vnterschied geplündert worden, Wann der
Auditor Restich vnd Ich vnß nit Zu vor von hinnen vß Prag begeben, hetten wir
bey dieser Confusion vñleicht auch ein gefahr außstehen müssen,

Die todten Corper der Rebellen vnd traditorn alle fünff alß des Fridlands,
Jlaw, Terschka, Kinsky vnd Niemand ligent noch Zue Mieß, Was für ein Proceß
damit weiter gehalten werden soll, weiß man noch eigentlich nicht. Der Canzler
Elz, von Culmbach, dahin Er vom Fridland geschickt gewesen, wider vß Eger zurück
Kommend ist ertapt worden, vnd thut man Ihn alhie gar woll inn acht nehmen,
Der Franz Albrecht ist gleichergestalt noch alhie in guter Verwahrung, Der Wresso-
witz so nit der Obrist Jagermeister, sonder ein anderer dieses geschlechts, solle auch
noch zu Prag in Arrest sein. Wie es sonst mit der Inquisition zu Wien ferner
ablaufft, werden E. Churf. Drl. von dannen sonder Zweifel außführlichen Bericht
empfangen vndt weiter gnedigst zu vernehmen haben,

Deß Jlaw vnd Terschka Secretarij, sind heut vß Beschehenes examiniren, alß
vmb diese tradition vnwissend, wider relaxirt, Denn Särischen Obristen Schließ heilt
man Zu Prag noch fest, Wie mir berichtet würdt, solle Er bereit in praesents des
Hendfers befragt vnd examinirt sein, Dieses sein Proceß würdt nit Vom Krigs Recht
oder auditorio generali, sondern Von Pragischen Gericht gemacht 1c.

Nr. 30.

Wien, 8. März 1634.

Michel an Mar.
(Vom Herrn Professor Stöger gefälligst mitgetheilt.)

M(ichel) an M(ar). 8. März 1634. Orig. = Ausz.

Den Fridlandt betreffend, ist mir am verschiennen Donnerstag den andern diß
beyligend Kaiserl. Schreiben von der Reichskanzlei auß zugestellt und Darbei bedeut

worden solches E. Ch. D. eheist zu überschicken. Weil ich dann verstanden, daß Deroselben darin allein die getruckte Patenten, darvon ich vor diesem schon Anregung gethan, die auch fast gleiches Inhalts ist mit deren Schreiben, welche J. K. M. unlengst an alle Obristen abgehen lassen, u. E. Ch. D. selbst auch schon in Abschriften communiciert, so hab ich vor unnöthig gehalten, solch Schreiben bey Aignen vortzuschicken, sonder andere Gelegenheit erwarten wollen. Desgleichen haben J. K. M. mich Den andern diß zu sich erfordert, und angezeigt, daß der Obrist Butler Ihro mit disen formalibus ohne einige andere weitere Umstandt gschriben, Er hett den Fridtlandt, Flo, Terzhi, Khunzhi und Raumann getödt *); Derowegen beehrten J. M. Ich solls E. Ch. D. alsbalden berichten, das ich auch zu thun mich anerbotten; Nachdem ich aber mir leicht die Gedanken machen können, dieselbe werden es eher, als man alhie gewußt, von dem Herrn Grafen Gallas und Altringer bericht worden seyn, als hab ich zu Ersparrung des Unkosten Deswegen auch keinen Aignen schicken, jedoch es hiemit zu dem End unterthänigst berichten wollen, damit E. Ch. D. gdgst vernommen, daß J. K. M. Will und Bevelch gewesen, in Dero Namen diß factum zu berichtenn.

Meniglich hochenn und nideren Standts hat sich yber diese Zeitung erfreyet, nit anderst, als wann man ein grosse Victori erhalten, u. auch die, denen umbs Herz sonst anderst gewesen, haben dergleichen gethan, als wann sie sich miterfreyeten. Vil als Herr Teutschmaister, Herr Marggraf von Brandenburg gewester Administrator zue Magdenburg, Herr Graf von Meggau, Trautmanstorff, Schlick, u. andere Grauen und Herrn seindt in der Kayserl. Anticammera selbst ultro zu mir gangen, und Congratulando sich erfreyet, daß einmal Derjenige hin sey, welcher E. Ch. D. und Dero Landen so vil Schaden und Leidts zugefügt und verursacht. Jetzt redt jeder man öffentlich und liberrime von ihm, und sonderlich in Anhörung deren, welche des Fridlandts Patroni oder Creaturen gewesen, und derffen doch diese nichts dawider sagen, sie wollten sich dann selbst verdecktig machen. Wie dann insgemein zue Hoff und sonst ohne Scheych öffentlich gesagt wird, es werden noch hie zu Wien etliche mit in das Spil kommen. Und diß und anders müssen die, welche sich etwa schuldig wissen, anhören, und derffen doch nichts dargegen sagen. Der Duestenberg und Obrist St. Julian seind schon von dem Kriegs Rath ausgeschlossen, auch

*) S. Frenberg in d. Beiträgen I. p. 141.

**) Abgedruckt bei Aretin p. 90.

dem Duestenberg die Geltcassa und General-Commissariat genommen; die Cassa zur Hofkammer gezogen, und das General-Commissariat dem Walmerot aufgetragen worden. Der Fürst von Eggenberg hat mir diser Tagen selbst gesagt, daß zue Eger bey dem Fridland vil Schreiben gefunden worden *), darauß des Fridlands correspondenzen und practichen, so Er inner und außserhalb des Reichs, auch vielleicht mit etlichen (*ista fuerunt formalia*) an dem Kayserischen Hoff alhie geführt, an das Liecht kommen werden. Ich besorg aber es werden vil Schreiben und Sachen in der Fünsternuß bleiben, wann man nit Leuth darzue deputirt, und es solchen vnder die Hand gibt, die gerad ohne respect hindurch gehen.

Der Fürst von Eggenberg hat mir gesagt, daß auch Franz Albrecht von Saren Lauenburg in Behaimb gefangen worden, als Er von dem Weinmar zuruckh zu dem Fridlandt nach Eger raisen wollen, wie ohne Zweifel E. Ch. D. vor gnedigist wissen werden, der soll nacher Neustatt in die gewöhnliche Fürstliche Custodi geführt werden: und nunmehr auf der Raiß sein.

Waß Ich aber neulich in meinem Schreiben vom 1ten diß ex relatione eines Curriers in der Eyl per postscriptum gemelbt, daß der Fridlandt, Flo, und Terzthi gefangen, hat man mir den andern Tag auf weitter Nachfragen also erkeutert, daß Sie zwar noch nit im wirklichen Verhaßft, aber in der Statt Eger also eingesperrt und umbringt seyen, daß Sie gleichsamb als Gefangene nit mehr entfliehen khönden, wie es auch der Erfolg bezeugt.

Nr. 31.

Pilsen, 9. März 1634.

Orig.: Schreiben Rogge's an Max.
(R. A. T. 209. fol. 308 a b.)

Der Weymar ligt mit seinem Vold in posto Zwischen Regenspurg vnd der orter gegen Amberg, Wann nun derselbe sich moviren vndt etwas tentiren würde, Werden S. Exc. (Gallas) demselben vff allenn fall zu Begegnen gefast sein, Sonsten noch bey dieser Zeit die Armée zu strapeziren gar nit rathsamb, zumahl die

*) S. Freyberg in den Beiträgen p. 141. u. Arctin Text p. 91.

**) Bei Arctin Text p. 91. Freyberg in d. Beiträgen p. 141.

Funden der Rebellion noch nit allerdings erloschen, sondern finden sich noch alleweil, so verdächtig sein ꝛ. — — — — Der Herzog Franz Albrecht ist gestern von hinnen vß Budweiß geführt, der hat, wie von S. Exc. verstehe, referirt, daß Er zu Regenspurg vonn dem Weymar mit seinem anbringen nicht alledings willkommen gewesen, sonder gute reprimanden bekommen, daß Er als einn Teutscher Fürst sich vonn dem Fridland so ann Keinn Gott glaubte, also Verführen lassen, daß Sie darüber mit Worten zimlich herb aneinander geraten. ꝛ.

Nr. 32.

9. März 1634.

Rhundschaftt auß Augspurg.

(R. A. T. 285. fol. 72.)

Die Frau Kurzin Priorin bei St. Catharina zu Augspurg hab vermeldt, erst gar bey kurtzem habe ein vornembe lutherische Manns Persohn Zu ihr außtrücklich gesagt, Wann ihnen Ir Vornemen von staten gehe, so werden dem Adler die federn wol gezogen werden, daran sie weiters nit biß iezunder gedacht, daß sie höre, der Walssteiner sei wegen seiner böser vernehter meutterey vmbß leben kkommen, von lutherischen Persohnen aber höre man von dem Wahlstainer der Zeitt ganz nichts.

Nr. 33.

Pilsen, 10. März 1634.

Copia eines in spanischer Sprache an Albringer geschriebenen Briefes.

(R. A. T. 280. fol. 115.)

m.

El Duque de Waymar, y Pirchenfeld estan con 15. hombres junto al intorno de Weiden con 6 medios canones, y restillos pequeños. El *Harnoeim* esta por su persona en Zwicla y le va siguiendo la gente: y estas son Nuevas ciertas con diuersos presos que aqui tenemos de manera que el enemigo tiene mas intento que de estar a la defensa que de mirar nuestras acciones porque no lleuara artilleria por ella. *Dos esperanças puede tenir el enemigo: ò que no sea muerto*

Fridland, lo que no es creible: ò bien, que aya correspondençias con los Regimientos que eran del Terscka, y otras con promesa que adelantandose seran con el: y tambien aya correspondençia con los del pays. Por esso es necessitado el Señor Tiniente general de boluer a Juntar la Armada por Jugar del Seguio: y suplica V. Exa dar orden al Marques de San Martin y a Ribara que se bueluan con toda aquella Caualleria, y Infanteria que avia de ir en Austria. Tambien a mandado el Señor Tiniente general que se buelua acà aquella gente Suerdt (?). Se le ira auisando V. Exa lo que passare.

Cuya persona guarde Dios. De Pilsen los 10 à los 8 dela tarde 1634.

Seruidor y obedmo

Franco Marchese del Carreta (?).

Nr. 34.

Wülffburg, 21. März 1634.

Orig. = Schreiben Guischens an den Commandanten von Forchheim (Schlez).
(N. A. T. 279. fol. 87 a.)

Wol Edler Gestrenger hochgeehrter Herr,

Demselben wirdt verhoffentlich mein für 8 tagen Angefertigtes schreiben behandelt sein, Worab nicht Allein, sondern Auch nochmal Ab diesem zu uernehmen, daß der von dem Herzog von Friedlandt causirter, vnd executivé erfolgter schröcklicher casus dieses Orttz mechtiges vnd wunderliches Affterdenden generiret, Zumahl von vnterschiedenen Ortten dauon Allerhandt aduertenzen eingelangtt — — — Gott gebe, daß Alles zu des Heil: Röm: Reichs I: Kay: Mayt: vnd Allgemeine prosperität Außschlagen möge. ic.

Nr. 35.

Tauf, 27. März 1634.

Extract auß Hainrichen Roga Schreiben.
(N. A. T. 209. fol. 322 a.)

— — Den Blesfeldt wird man auch der Fridländischen tradition halber auf ein befundenes schreiben von Jlaw an Jhn de dato Mieß vonn 22 Febr: abgangen, starck

examiniren, Einmahl ist berichts schreiben sehr örger, vnd nachdencklich, Vnd vnder ander Darin begriffen, Das der Fridland sich auf ihn verliesse, vnd im fahl Blesfeldt nit sicher durch Behem mit seinen Regiment nacher Eger anlangen Könnte, Er seinen weeg den Donaustromb hinauf marchirn solte, were wegen solchen Paß mit dem Hertzog von Weinmar bereit anstellung gemacht, sonder allen Zweifel ist hieruon mit dem Blesfeldt, wiewol er kein schluß vnderscriben, ein sicher abred Zu Pilsen genommen.

(Gegen den Schluß des Extracts, fol. 324 a, heißt es:)

Von Jr Kayf: May: ist abermahl allergnädigster beuelch einthommen, vber die Fridlendische Interessenten vnd auch die Jenigen, warauf die geringste Verdacht Zu spüren, mit der Inquisition schörffst zuuerfahren, wird noch woll theils treffen, so sich imaginiren, Es sey der Hanndl gar fürüber.

Der Schafgotsch ist noch nit examinirt, Man hat Zwar hie beuor etliche Puncta dem Herrn Feldmarschall Colloredo in Schlessien zugeschiedt, Warüber bemelter Schafgotsch durch den bei selbiger Armee sich befindenden General Auditor D. Rinig befragt werden solle, Man befindet aber denselben als einen Mit Interessenten sowol nötig als den Schafgotsch zu examinirn, Ist auch in arrest desswegen, der Alt-Särisch Ob: lieutenant Hämerl wie auch der Cannzler Elz sind nacher Wien geführt worden.

Nr. 36.

Pilsen, 9. April 1634.

Orig. Schreiben Rogge's an Mar.
(N. A. I. c, fol. 326 b.)

Wegen des Fridlandischen Tradition Proceß ist man noch alleweil im werck, Würdt die Zeit antag geben, wohin derselb aufschlagen würdt.

Nr. 37.

Pilsen, 17. April 1634.

Derselbe an denselben.

(N. A. I. c. fol. 328 b.)

- Wie es mit der Inquisition vñ die Fredlendische Adhaerenten Jezo beschaffen, werden E. Churf. Drkt. weil die Interessenten nunmehr fast alle zu Wien, von dannen außführlichen — — — Bericht — — zu empfangen haben.

Nr. 38.

Bichtach, 25. Mai 1634.

Derselbe an denselben.

(N. A. I. c. fol. 343 b.)

Die wegen der Rebellion arrestirte Officir sind noch zu Pilsen, Vndt werden beyde Generalauditor, erst von der Armée dohin wider Zurück vndt nach empfangener resolution von der Generalität alda Bollends Ihren Proceß erörtern, Man weiß nit, wie man mit selbigen arrestirten verfahren will, deswegen ein endliche resolution zu fassen, gehet schwer her.